

die zukunft 

www.diezukunft.de

Das Buch

London, Mitte des 21. Jahrhunderts. Die Stadtteile um die Innenstadt herum haben sich in so genannte »Zones« verwandelt, heruntergekommene Gegenden, die die Polizei mehr oder weniger aufgegeben hat. Nur das Banken- und Geschäftsviertel strahlt heller denn je: Hier sitzen die großen Corporations und Investmentgesellschaften, die den globalen Markt nach ihren Bedürfnissen gestalten. Eine solche Firma ist auch Shorn Associates. Sie ist bei der Konkurrenz mehr als gefürchtet, denn ihre Abteilung »Conflict Investments« betreut Investoren, die ihr Kapital in Krisengebiete der Dritten Welt anlegen wollen und dabei auf extrem hohe Renditen spekulieren. Diese Profite aber können nur dann erzielt werden, wenn der lokale Konflikt entsprechend gesteuert wird und die »richtige« Partei gewinnt ... Der perfekte Job für einen jungen, ehrgeizigen Investmentfachmann wie Chris Faulkner, dem man seinem bisherigen Arbeitgeber abgeworben und bei »Conflict Investments« installiert hat. Bald jedoch muss Chris erkennen, dass seine neue Position nicht unangefochten ist – und dass Shorn mit Methoden arbeitet, die über die ohnehin brutalen Gepflogenheiten im weltweiten Investmentgeschäft noch weit hinausgehen.

Der Alptraum eines völlig entfesselten globalen Kapitalismus – mit »Profit« liefert Richard Morgan, Bestseller-Autor von »Das Unsterblichkeitsprogramm« sowie »Gefallene Engel«, einen ebenso spannenden wie schonungslosen Kommentar zur wichtigsten Debatte unserer Zeit.

Der Autor

Richard Morgan wurde 1965 in Norwich geboren. Er studierte Englisch und Geschichte in Cambridge und arbeitete etliche Jahre als Englischlehrer im Ausland, bevor er sich als freier Schriftsteller selbstständig machte. Sein Debütroman »Das Unsterblichkeitsprogramm« wurde auf Anhieb ein großer Erfolg. Morgan lebt mit seiner Frau in Glasgow.

Mehr zu Richard Morgan unter: www.richardkmorgan.com

Richard Morgan

Profit

Roman

Aus dem Englischen von
Karsten Singelmann

Wilhelm Heyne Verlag
München

Titel der englischen Originalausgabe
MARKET FORCES
Deutsche Übersetzung von Karsten Singelmann

Deutsche Erstausgabe 4/2005
Redaktion: Ralf Oliver Dürr
Lektorat: Sascha Mamczak
Copyright © 2004 by Richard Morgan
Copyright © 2005 dieser Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de

Umschlaggestaltung: Eisele Grafik-Design
Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

eISBN 978-3-641-14714-3

<http://www.heyne.de>

Dieser Roman ist meinem frühesten Fan, meiner Schwester Caroline, in Liebe zugeeignet – sie hat lange genug darauf gewartet.

Gewidmet ist dieses Buch außerdem all jenen Menschen in aller Welt, deren Leben ruiniert oder ausgelöscht wurde vom Großen Neoliberalen Traum und einer Globalisierungspolitik der verbrannten Erde.

I know – that the cannibals wear smart suits and ties
And I know – they arm-wrestle on the altar
And I say – don't leave your heart in a hard place

Midnight Oil: *Sometimes*

»Wie kämen wir dazu, uns zu beklagen, fragte ich,
wenn doch Handelsbanken, staatliche Kreditgeber,
Weltbank, IWF, internationale Konzerne, Finanzmana-
ger und die globalen Eliten zufrieden seien?«

Susan George: Der Lugano-Report

PROLOG

An der Kasse.

Das schwarz glänzende Plastik flutscht durch den Schlitz.

Nichts.

Die Maschine unterbricht ihr insektoides Sirren, und der Bildschirm flackert, als sei das, womit er da gefüttert werden soll, eine unerhörte Zumutung. Die Kassiererin blickt die Frau an, die ihr die Karte gereicht hat, und lächelt ein bisschen allzu breit. Es ist ein Lächeln, dessen Aufrichtigkeit so groß ist wie der Fruchtsaftanteil in einer Tüte Five Fruit D-Lish.

»Sind Sie sicher, dass es diese Karte sein soll?«

Schwer beladen mit Einkaufstüten, stellt die Frau den Zweijährigen auf den Boden, den sie bislang auf den Rand des Kassentresens gestützt hat, und blickt über die Schulter zu ihrem Ehemann, der noch damit beschäftigt ist, die letzten bunten Dosen und Tüten aus dem Einkaufswagen aufs Laufband zu laden.

»Martin?«

»Ja, was ist?« Die Stimme klingt generot vom Stress des Familiengroßeinkaufs.

»Die Karte geht nicht ...«

»Wie, geht nicht?« Er sieht sie an, bemerkt ihren bedrückten Blick und wendet sich der Kassiererin zu. »Ziehen Sie die Karte noch mal durch, bitte. Da muss was gehakt haben.«

Achselzuckend probiert die Kassiererin die Karte ein zweites Mal. Der Bildschirm zeigt das gleiche empörte Flackern.

TRANSAKTION NICHT MÖGLICH.

Die Kassiererin nimmt die Karte und gibt sie der Frau zurück. Stille breitet sich rund um das Geschehen aus, sickert über das Laufband hinweg bis hin zu dem jungen Mann an der Kasse

nebenan und den drei Kunden, die hinter Martin warten. Noch ein paar Sekunden, und es wird ein allgemeines Geraune ausbrechen.

»Möchten Sie es vielleicht mit einer anderen Karte versuchen?«

»Das ist doch lächerlich«, faucht Martin. »Das Konto ist gedeckt. Ich habe gestern mein Gehalt bekommen.«

»Ich kann ja noch mal versuchen, die Karte durchzuziehen«, schlägt die Kassiererin mit ausgesucht gleichgültiger Stimme vor.

»Nein.« Die um das kleine schwarze Stück Plastik gekrampf-ten Fingerknöchel der Frau haben sich weiß verfärbt. »Martin, versuch es mit der Intex.«

»Helen, da ist Geld auf dem Konto ...«

»Gibt's ein Problem?«, fragt der Mann hinter ihm und klopft bedeutungsvoll mit seinem eigenen Plastik gegen seine Einkäufe, die er so dicht hinter den Abgrenzungstab gepackt hat, dass sie auf Martins Sachen zu purzeln drohen.

Martins Mund klappt zu. »Nein, kein Problem.« Er überreicht die blau gesprenkelte Intex-Karte und beobachtet mindestens so gespannt wie die Leute hinter ihm, wie die Kassiererin sie eingibt.

Die Maschine kaut ein paar Sekunden lang darauf herum. Und spuckt sie dann aus.

Die Kassiererin gibt sie zurück und schüttelt den Kopf. Ihre aalglatte Plastikhöflichkeit beginnt zu bröckeln.

»Die Karte ist gesperrt«, sagt sie abschätzig.

»Was?«

»Ihre Karte ist ungültig. Ich muss Sie bitten, diese Waren da hinten auf den Tresen zu stellen und das Geschäft zu verlassen.«

»Ziehen Sie die Karte noch mal durch.«

Die Kassiererin seufzt. »Ich muss die Karte nicht noch einmal durchziehen, Sir. Die Informationen, die ich brauche, habe ich hier bereits stehen. Ihre Kreditwürdigkeit ist aufgehoben.«

»Martin.« Helen drängt an seine Seite. »Lass doch, wir kommen noch mal wieder, wenn die Sache sich geklärt ...«

»Nein, verdammt noch mal.« Martin lehnt sich über den Kassentresen zu der Kassiererin. »Es ist Geld auf dem Konto. Also ziehen Sie die Karte noch mal durch.«

»Sie sollten lieber tun, was sie sagt«, bemerkt der ungeduldige Kunde hinter ihm.

Martin fährt herum, alle Muskeln angespannt. »Hat Sie jemand um Ihre Meinung gebeten?«

»Ich muss hier schließlic h warten.«

»Na, dann warten Sie halt noch ein bisschen länger.« Er schnippt ihm die Finger ins Gesicht, um ihn in die Schranken zu weisen, und der Mann zuckt zurück. Martin wendet sich wieder der Kassiererin zu. »So, Sie ...«

Der Stock erwischt ihn in der Seite wie ein ausgefahrener Ellbogen. Einen Herzschlag später reißt ihn die elektrische Ladung vom Tresen weg in einen riesig groß erscheinenden offenen Raum. Er geht zu Boden, der Geruch von verbranntem Gewebe steigt ihm in die Nase.

Er hört Helen aufschreien. Sieht die Welt verwirrt aus der Froschperspektive. Stiefel vor ihm und aus großer Höhe eine Stimme, die klingt, als würde Pappe zerreißen.

»Sie sollten jetzt wohl lieber den Laden verlassen, Sir.«

Der Wachmann zieht ihn hoch und stellt ihn gegen den Tresen. Ein großer Mann, reichlich rund um die Hüften, aber wachsam und mit einem harten Zug um die Augen. Er macht das schon lange, hat sich wahrscheinlich in Sperrzonenclubs die Hörner abgestoßen, bevor er diesen Job ergatterte. Er hat schon andere Leute schockbehandelt, und Martin hat mittwochs um halb fünf seine Büroklamotten natürlich abgelegt, trägt stattdessen ausgeblechene Jeans und einen abgetragenen Pullover, dem man nicht mehr ansieht, wie teuer er mal war. Der Wachmann glaubt zu wissen, mit was für einem er es hier zu tun hat. Dass er sich da täuscht, kann er nicht ahnen.

Martin stößt sich vom Tresen ab.

Die flache Hand schnellt nach vorn und macht dem Wach-

mann die Nase platt. Das Knie stößt in die Weichteile. Während der Mann bereits fällt, rammt Martin ihm noch die geballte Faust gegen den Schädel.

Der Wachmann schlägt schwer auf dem Boden auf.

»Keine Bewegung!«

Martin wirbelt herum und sieht sich der kleiner gewachsenen Kollegin des Wachmanns gegenüber, die soeben ihre Pistole aus dem Halfter zieht. Immer noch durchgeschüttelt von dem Stromknüppel, macht er eine jähe Bewegung in die falsche Richtung, auf die Frau zu; die drückt sofort ab, und sein Gehirn spritzt über seine Frau und seinen Sohn, über die Kasse und die Kassiererin und über all die glitzernd verpackten Waren auf dem Laufband, die sie sich jetzt nicht mehr leisten können.

DATEI 01:

Einstiegsinvestition

EINS

Wach.

Quer im Bett liegend, schweißgebadet.

Bruchstücke des Traums hielten noch den Atem in der Kehle fest, drückten ihm das Gesicht ins Kissen, während seine Wahrnehmung durchs abgedunkelte Zimmer torkelte.

Die Wirklichkeit legte sich über ihn wie ein frisches Laken. Er war zu Hause.

Er seufzte schwer und tastete nach dem Wasserglas neben dem Bett. Im Traum war er gefallen, in einem Supermarkt, war voll auf die Fliesen geschlagen und dann sogar hindurch.

Auf der anderen Bettseite rührte sich Carla, fasste nach ihm.

»Chris?«

»Schon gut. War nur ein Traum.« Er nahm einen Schluck.
»Hab schlecht geträumt, weiter nichts.«

»Murcheson mal wieder?«

Er zögerte, seltsam unwillig, ihrer Vermutung zu widersprechen. Von Murchesons himmelschreiendem Tod träumte er gar nicht mehr so oft. Er zitterte ein bisschen. Seufzend rückte Carla näher an ihn heran. Sie nahm seine Hand und drückte sie auf ihre volle Brust.

»Mein Vater wäre begeistert. Schwere Gewissensbisse. Er hat immer gesagt, du hättest gar kein Gewissen.«

»Genau.« Chris nahm den Wecker in die Hand und spähte auf die Anzeige. Drei Uhr zwanzig. Na toll. Er wusste, dass er lange brauchen würde, um wieder einzuschlafen. *Wirklich ganz toll.* Er ließ sich ins Kissen zurücksinken. »Aber wenn's darum geht, die Miete zu bezahlen, leidet dein Vater bequemerweise unter Gedächtnisverlust.«

»Geld regiert die Welt. Was glaubst du, warum ich dich geheiratet habe?«

Er drehte seinen Kopf und boxte ihr sanft auf die Nase.
»Willst du mich verschaukeln?«

Als Antwort griff sie nach seinem Schwanz und rollte ihn zwischen den Fingern.

»Nein, ich nehm dich hoch«, flüsterte sie.

Als sie zusammenrückten, spürte er, wie das heiße Verlangen nach ihr den Traum weglies, aber es dauerte etwas, bis er unter ihren Händen steif wurde. Und erst in den letzten Zuckungen des Höhepunkts gelang es ihm loszulassen.

Fallen.

Es regnete, als der Wecker klingelte. Sanftes Zischen drang durchs offene Fenster, wie ein empfangsgestörter, ganz leise gedrehter Fernseher. Er schaltete das Piepen ab, blieb noch eine Weile, dem Regen lauschend, liegen und glitt dann aus dem Bett, ohne Carla zu wecken.

In der Küche setzte er die Kaffeemaschine in Gang, ging dann unter die Dusche und war rechtzeitig wieder da, um die Milch für Carlas Cappuccino aufzuschäumen. Er brachte ihn ihr ans Bett, weckte sie mit einem Kuss und machte sie auf die Lieferung aufmerksam. Wahrscheinlich würde sie wieder einschlafen und den Kaffee später kalt trinken. Er holte sich verschiedene Sachen aus dem Kleiderschrank – ein schlichtes weißes Hemd, einen der dunklen italienischen Anzüge, die argentinischen Lederschuhe – und nahm sie mit nach unten.

Angekleidet, aber mit noch ungebundener Krawatte, trug er seinen doppelten Espresso zusammen mit einer Scheibe Toast ins Wohnzimmer, um die Sieben-Uhr-Nachrichten zu verfolgen. Wie üblich war die Auslandsberichterstattung sehr ausführlich, und es wurde Zeit aufzubrechen, noch bevor *Prom & App*, der Spot über Beförderungen und Ernennungen, an der Reihe war. Achselzuckend schaltete er den Fernseher aus, und erst als er an dem Spiegel im Flur vorbeilief, dachte er daran, sich die Krawatte zu binden. Carla gab erste Aufwachgeräusche von sich, als er aus der Haustür schlüpfte und die Alarmanlage des Saabs deaktivierte.

Einen ausgedehnten Moment lang stand er im leichten Regen da und betrachtete den Wagen. Weiche Wassertropfen glänzten auf dem kalten grauen Metall. Schließlich grinste er.

»Conflict Investment, wir kommen«, murmelte er und stieg ein.

Im Radio liefen noch die Nachrichten. Als er die Auffahrt aufs Elsenhamer Kreuz nahm, begann der *Beförderungen und Ernennungen*-Teil. Liz Linshaws rauchige Intonation, ein beigemischter Hauch von Sperrzone, um die ansonsten überaus kultivierte Stimme aufzurauen. Im Fernsehen kleidete sie sich wie eine Kreuzung zwischen einer Schlichterin in Regierungsdiensten und einer exotischen Partytänzerin, und in den vergangenen zwei Jahren hatte sie die Seiten sämtlicher Männer-Lifestyle-Magazine geschmückt. Objekt der Begierde für den anspruchsvollen Manager und Königin der nationalen Einschaltquoten.

»... sehr wenige Herausforderungen auf den Straßen in dieser Woche«, teilte sie ihm heiser mit. »Das Kongo-Angebot-Playoff, auf das wir alle gewartet haben, ist auf nächste Woche verschoben. Man könnte die Wettervorhersage dafür verantwortlich machen, aber wenn ich hier aus meinem Fenster schaue, sieht es doch eher so aus, als hätten es die Jungs mal wieder vermasselt. Es fällt weniger Regen vom Himmel, als wir seinerzeit bei Saunders/Nakamura hatten. Wir haben immer noch nichts zu der No-Name-Herausforderung gegen Mike Bryant von Shorn Associates. Keine Ahnung, wo Sie sich rumtreiben, Mike, aber falls Sie mich hören können: Wir sind gespannt, von Ihnen zu hören. Und damit zu den Neuernennungen dieser Woche – Jeremy Tealby wird Partner bei Collister Maclean; ich glaube, das haben wir alle schon lange kommen sehen; und nach ihrem spektakulären Auftritt gegen Roger Inglis letzte Woche steigt Carol Dexter zur leitenden Marktaufseherin bei Mariner Sketch auf. Noch mal zurück zu Shorn, denn hier ist über einen starken Newcomer in der Conflict-Investment-Abteilung zu berichten ...«

Chris' Blick schweifte von der Straße kurz aufs Radio. Er drückte den Lautstärkereglereine Einheit höher.

»... Christopher Faulkner, abgeworben vom Investmentriesen Hammett McColl, wo er sich in der Schwellenländer-Abteilung bereits einen Namen gemacht hat. Wer unsere Sendung regelmäßig verfolgt, wird sich vielleicht an Chris' bemerkenswerte Erfolgsserie bei Hammett McColl erinnern, angefangen mit der Beseitigung seines Rivalen Edward Quain, der ihm seinerzeit immerhin zwanzig Jahre Leitungserfahrung voraus hatte. Die Rechtfertigung dieses eher ungewöhnlichen Vorgehens folgte auf dem Fuß, als ...« Erregung schnitt messerscharf in ihre Stimme: »Oh, und das kommt gerade von unserem Hubschrauber-Team herein. Die No-Name-Attacke auf Mike Bryant ist gelaufen, zwei der Herausforderer liegen jetzt kurz hinter der Abfahrt 22, während der dritte seinen Rückzug signalisiert hat. Bryants Fahrzeug hat offenbar nur kleine Schäden davongetragen, und er dürfte in nächster Zeit eintreffen. Ein ausführlicher Bericht und ein Exklusivinterview erwarten Sie in unserer Mittagsausgabe. Sieht nach einem guten Einstieg in die Woche für Shorn Associates aus, und leider ist unsere Zeit für heute Morgen auch schon abgelaufen; damit gebe ich zurück zur Tagespolitik. Paul.«

»Danke, Liz. Sinkende Produktionsziffern im verarbeitenden Gewerbe gefährden weitere zehntausend Arbeitsplätze im Gebiet der NAFTA, wie die Analyse einer unabhängigen Nachrichtengruppe mit Sitz in Glasgow besagt. Ein Sprecher der Handels- und Finanzkommission bezeichnete den Bericht als »negativ und zersetzend«. Mehr zu diesem ...«

Chris schaltete aus, ein bisschen verärgert darüber, dass Bryants No-Name-Scharmützel seinen Namen von Liz Linshaws purpurroten Lippen gefegt hatte. Der Regen hatte aufgehört, die Scheibenwischer begannen zu quietschen. Er stellte sie ab und warf einen Blick auf die Uhr am Armaturenbrett. Er lag gut in der Zeit.

Der Annäherungsalarm sprang an.

Er nahm einen sich beschleunigenden Umriss im ansonsten leeren Rückspiegel wahr und schwenkte instinktiv nach rechts. In die nächste Spur, leicht abbremsend. Als das andere Fahrzeug neben ihm auftauchte, entspannte er sich. Das Auto war

verbeult und hatte einen gesprenkelten bräunlichen Grundierlackanstrich, eine Spezialanfertigung wie sein eigenes, aber gefertigt von jemandem, der keine Ahnung von Straßengefechten hatte. Schwere Stahlwiderhaken waren auf die vorderen Stoßstangen geschweißt, klotzige Außenpanzerung zog sich um die Vorderräder herum bis zu den Türen. Die Hinterräder hatten breite Reifen, um die Straßenlage zu stabilisieren, aber dennoch ließ die Fahrweise des Autos deutlich erkennen, dass es viel zu viel Gewicht mit sich herumtrug.

Ein Namenloser.

Ähnlich wie fünfzehnjährige Sperrzonenganoven waren diese unter Umständen besonders gefährlich, weil sie am meisten zu beweisen und am wenigsten zu verlieren hatten. Der Fahrer war hinter einem mit Metallstreifen geschützten Seitenfenster verborgen, aber Chris konnte seine Bewegungen ausmachen. Er glaubte den Schimmer eines blassen Gesichts zu erkennen. Auf der Seite des Wagens prangte die Fahrerlaubnisnummer in gelber Leuchtfarbe. Seufzend griff er nach der Freisprechanlage.

»Fahreraufsicht«, sagte eine anonyme männliche Stimme.

»Hier ist Chris Faulkner von Shorn Associates, Fahrerlizenz 260B354R, auf Anfahrt auf der M11 hinter der Abfahrt 10. Ich hab hier einen möglichen No-Name-Herausforderer mit der Nummer X23657.«

»Ich prüf das. Einen Moment, bitte.«

Chris nahm wieder Geschwindigkeit auf, aber ganz allmählich, damit der Namenlose das Tempo mitgehen konnte, ohne schon aus Versehen in den Kampfmodus zu verfallen. Als die Aufsicht sich zurückmeldete, trieben sie einander mit etwa hundertvierzig Stundenkilometern voran.

»Hier ist die Bestätigung, Faulkner. Ihr Herausforderer ist Simon Fletcher, freiberuflicher Rechtsanalyst.«

Chris grunzte. *Arbeitsloser Jurist.*

»Herausforderung um 8:04 Uhr registriert. Auf Höhe von Anschlussstelle acht befindet sich ein Großtransporter auf der rechten Spur, läuft auf Automatik. Schwer beladen. Sonst kein Verkehr. Sie haben Genehmigung, zu beginnen.«

Chris trat das Gaspedal durch.

Er verschaffte sich eine Autolänge Vorsprung und schwenkte dann zurück vor das andere Fahrzeug, womit er Fletcher zu einer blitzschnell zu treffenden Entscheidung zwang. Rammen oder bremsen. Der braune Wagen fiel zurück, und Chris lächelte ein wenig. Der Bremsreflex war fest in einem installiert. Man musste sich ein ganz anderes Reaktionsmuster antrainieren, bevor man ihn abstellen konnte. Fletcher hätte ihn eigentlich rammen *wollen* müssen. Das war gängige Duelltaktik. Aber seine Instinkte hatten ihm einen Streich gespielt.

Die Sache wird nicht lange dauern.

Der Jurist beschleunigte wieder, kam näher. Chris ließ ihn bis auf einen knappen Meter an seine hintere Stoßstange herankommen, dann zog er zur Seite und bremste. Der andere Wagen schoss nach vorn, Chris legte sich hinter ihn.

Anschlussstelle acht huschte vorbei. Sie waren jetzt innerhalb des Londoner Rings, fast schon in den Zonen. Chris schätzte die Entfernung bis zur Unterführung ab, beschleunigte und stupste gegen Fletchers Rückseite. Der Jurist schoss nach vorn, um den Kontakt zu beenden. Chris prüfte die Geschwindigkeitsanzeige und drückte auf die Tube. Noch ein Stupser. Wieder das Vorwärtszucken. Der automatisierte Schwertransporter erschien wie eine monströse Metallraupe vor ihnen, blähte sich auf der linken Spur und war so schnell verschwunden, wie er aufgetaucht war. Die Unterführung kam in Sicht. Vergilbter Beton, mit ausgebliebenen Graffiti überzogen, die offensichtlich älter waren als der fünf Meter hohe Absperrzaun, der über die Brüstung hinausragte und in elastischen Panzerdrahtrollen auslief. Chris hatte gehört, dass die elektrische Spannung, die er trug, tödlich war.

Er gab Fletcher noch einen Schubs und verlangsamte dann etwas, um ihn wie ein verängstigtes Kaninchen in den Tunnel tauchen zu lassen. Ein paar Sekunden sanftes Bremsen, dann wieder beschleunigen und ihm nach.

Schluss mit lustig.

Unter dem Gewicht des Tunneldachs war alles anders. Gelbe Lichter von oben, zwei durchgehende Reihen an der Decke,

wie Leuchtspurgeschosse. In Abständen geisterhaft weiße »Notausgang«-Schilder an den Wänden. Keine Standspur, nur eine zerkratzte, durchbrochene Linie, die den Rand zwischen der geschotterten Straße und einem dünnen Betonstreifen für Wartungsarbeiter markierte. Plötzlich war's ein Konsolenspiel mit subjektiver Perspektive. Verstärkte die Wahrnehmung der Geschwindigkeit, die Furcht vor der Wand und der Dunkelheit.

Chris sah Fletcher vor sich und schloss auf. Der Jurist war ziemlich durcheinander – klar zu erkennen am ruckartigen Schlingern seines Autos. Chris schlug einen großzügigen Bogen in die anderen Spuren, um aus Fletchers Rückspiegel zu verschwinden, und schob sich immer näher. Hundertvierzig zeigte der Tacho wieder an – beide Autos fuhren jetzt exakt Seite an Seite, und die Unterführung war nur acht Kilometer lang. Also los jetzt. Chris verringerte den Abstand zwischen den Autos um einen Meter, schaltete die Innenbeleuchtung ein und hob, indem er sich zum Beifahrerfenster hinüberlehnte, eine Hand in einer starren Abschiedsgeste. Da das Licht an war, konnte Fletcher es schwerlich übersehen. Eine Weile lang verharrete er so, dann schloss er die Hand zur Faust und ließ den Daumen nach unten zeigen. Im gleichen Moment schwenkte er seinen Wagen einhändig über die zwischen ihnen liegenden Spuren.

Das Ergebnis war höchst befriedigend.

Fletcher hatte wohl statt der Straße die Abschiedsgeste beobachtet und kurzzeitig vergessen, wo er war. Er riss sein Auto zur Seite, kam zu weit ab und streifte die Tunnelwand unter heftigem Funkengestöber. Der grundlackierte Wagen schlingerte wie ein Betrunkener, schlug erneut Funken an der Betonmauer und fiel mit quietschenden Reifen zurück. Chris sah im Rückspiegel, wie der Jurist sein Fahrzeug hektisch abbremste, bis es quer zwischen zwei Spuren zum Stehen kam. Grinsend verlangsamte er auf etwa fünfzig, um zu sehen, ob Fletcher den Kampf wieder aufnehmen wollte. Das andere Auto machte keine Anstalten, sich wieder in Bewegung zu setzen. Und es hatte sich immer noch nicht gerührt, als er den Anstieg am Ende der Unterführung nahm und es aus den Augen verlor.

»Kluger Mann«, murmelte er.

Aus dem Tunnel kommend, traf er unvermutet auf Sonnenschein. Die Straße wölbte sich, stieg in einer langen Kurve an, die sich über Zonenland schwang und schließlich auf die Gruppe von Türmen im Herzen der Stadt zulief. Sonnenlicht fiel in trennscharfen Strahlen herab. Die Türme leuchteten.

Chris stieg aufs Gaspedal und nahm die Kurve in Angriff.

ZWEI

Das Licht im Waschraum war gedämpft, sickerte von den hohen Fenstern im Schrägdach nach unten. Chris spülte sich die Hände im Onyxwaschbecken und starrte auf sein eigenes Bild im großen runden Spiegel. Die saabgrauen Augen, die ihm dort begegneten, waren klar und stetig. Die Strichcodetätowierungen oberhalb der Wangenknochen nahmen die Farbe auf und mischten sie mit schmalen Streifen eines helleren Blaus. Weiter unten wurde das Blau im Gewebe seines Anzugs und in einer der gekrümmten Linien seiner Susana-Ingram-Krawatte aufgenommen. Das Hemd glänzte weiß im Kontrast zu seiner Sonnenbräune, und wenn er grinste, zog der Silberzahn das Licht im Raum an, dass man es fast klingeln hörte.

Gut genug.

Das Geräusch von laufendem Wasser setzte sich fort, nachdem er den Hahn abgedreht hatte. Zur Seite blickend, stellte er fest, dass noch ein Mann anwesend war, der sich zwei Becken weiter die Hände wusch. Der Neuankömmling war groß, die langen Gliedmaßen und der breite Rumpf zwangsläufig an Maßanzüge gewöhnt, die langen blonden Haare im Nacken zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ein Wikinger im Armani-Anzug. Chris war versucht, nach der zweischneidigen Streitaxt Ausschau zu halten, die der Mann irgendwo abgestellt haben musste.

Stattdessen tauchte eine der Hände aus dem Becken auf, und mit jähem, ihm durch und durch gehenden Schrecken sah er, dass sie über und über mit Blut bedeckt war. Der andere Mann hob den Kopf und sah ihn an.

»Kann ich irgendwas für Sie tun?«

Chris schüttelte den Kopf und wandte sich dem Händetrockner an der Wand zu. Er hörte, wie das Wasser hinter ihm abgestellt wurde, und gleich darauf gesellte der andere Mann sich zu

ihm. Chris reagierte, indem er ihm ein wenig Platz machte, während er sich noch die letzte Feuchtigkeit von den Händen rieb. Der Trockner lief weiter. Der andere Mann musterte ihn eingehend.

»He, Sie müssen der Neue sein.«

Er schnippte mit den nassen Fingern. Es klebte noch immer etwas Blut an ihnen, wie Chris bemerkte, winzige Flecken, auch in den Linien der Handflächen.

»Chris Soundso, stimmt's?«

»Faulkner.«

»Yeah, Faulkner, genau.« Er hielt die Hände unter den Luftstrom. »Frisch von Hammett McColl gekommen?«

»Richtig.«

»Ich bin Mike Bryant.« Eine Hand seitlich dargeboten. Mit Blick auf das Blut zögerte Chris einen Moment. Bryant bemerkte es. »O ja. Tut mir Leid. Ich komm gerade von einer No-Name-Geschichte, und es ist ein Grundsatz bei Shorn, dass man denen ihr Plastik abnimmt, wenn man sie zur Strecke gebracht hat, als Beleg sozusagen. Da kann es schon mal etwas unappetitlich werden.«

»Hatte heute Morgen selber schon einen No-Namer«, sagte Chris automatisch.

»Ach ja? Wo denn?«

»M11, Nähe Abfahrt 8.«

»Die Unterführung. Haben Sie ihn da erledigt?«

Chris nickte, spontan beschließend, den ergebnislosen Ausgang der Angelegenheit nicht weiter zu erwähnen.

»Hübsch. Ich meine, diese No-Namer bringen einen nicht groß weiter, aber es geht halt um den Ruf, schätze ich.«

»Schätz ich auch.«

»Sie sollen zu Conflict Investment, nicht wahr? Louise Hewitts Abteilung. Ich bin selber oben im dreiundfünfzigsten zutage. Sie hat sich vor ein paar Wochen über Ihren Lebenslauf ausgelassen. Was Sie damals bei Hammett McColl abgezogen haben, das war ja echt 'ne beinharte Nummer. Willkommen an Bord.«

»Danke.«

»Ich kann Sie nach oben begleiten, wenn Sie mögen. Bin selbst grade auf dem Weg dorthin.«

»Großartig.«

Sie traten hinaus in die breite Rundung des Flurs und vor ein Panoramafenster mit Blick auf den Finanzdistrikt aus der Perspektive des zwanzigsten Stockwerks. Bryant schien es für eine Weile in sich aufzusaugen, bevor er, noch immer an einem hartnäckigen Blutfleck an seiner Hand reibend, den Flur hinunterzugehen begann.

»Hat man Ihnen schon ein Auto geliefert?«

»Ich hab mein eigenes. Spezialanfertigung. Meine Frau ist Mechanikerin.«

Bryant blieb stehen und sah ihn an. »Echt jetzt?«

»Echt.« Chris hielt die linke Hand hoch, zeigte das matte Metall am Ringfinger vor. Bryant betrachtete es mit Interesse.

»Was ist denn das, Stahl?« Plötzlich begreifend, grinste er. »Aus einem Motor, stimmt's? Hab von solchen Sachen gesehen.«

»Titan. Stammt aus einem alten Saab-Kühler. Musste größtmäßig angepasst werden, aber davon abgesehen ...«

»Ja klar.« Die Begeisterung des anderen Mannes hatte etwas Kindliches. »Haben Sie es über einem Motorblock gemacht, wie der Typ in Mailand letztes Jahr?« Er schnippte wieder mit den Fingern. »Wie hieß er noch gleich, Bonocello oder so?«

»Bonicelli. Ja, so ungefähr war das.« Chris versuchte sich die Verärgerung nicht anmerken zu lassen. Seine Motorblockhochzeit hatte fünf Jahre vor der des italienischen Fahrers stattgefunden, war aber in der Automobilpresse kaum zur Kenntnis genommen worden. Bonicellis Hochzeit dagegen war wochenlang Thema gewesen, mit Farbstrecken noch und noch. Hatte vielleicht ein wenig mit der Tatsache zu tun, dass Silvio Bonicelli der regelmäßige Radau schlagende jüngste Sohn einer großen florentinischen Fahrerfamilie war, oder auch damit, dass er keine Mechanikerin geheiratet hatte, sondern eine prominente ehemalige Pornoaktrice, die mittlerweile eine vielverspre-

chende Karriere als Retorten-Popsängerin eingeschlagen hatte. Vielleicht hatte aber auch die Tatsache eine Rolle gespielt, dass Chris und Carla ihre Trauung ohne großen Aufstand im Hinterhof von *Mel's AutoFix* abgehalten hatten, während Silvio Bonicelli die gekrönten Häupter der europäischen Konzernwelt zu seiner Feier in die Ausstellungsräume eines neuen Lancia-Werks in Mailand eingeladen hatte. So nämlich funktionierte der Konzernadel des einundzwanzigsten Jahrhunderts: über Familienkontakte.

»Die eigene Mechanikerin heiraten.« Bryant grinste unverdrossen. »Mann, ich begreif ja, dass einem das nützlich werden kann, aber ich muss schon sagen, ich bewundere Ihren Mut.«

»Mit Mut hatte das weniger zu tun«, sagte Chris milde. »Ich war verliebt. Sind Sie verheiratet?«

»Yeah.« Er bemerkte Chris' Blick auf seinen Ring. »Oh. Platin. Suki ist Wertpapierhändlerin bei Costerman. Arbeitet inzwischen meistens von zu Hause aus, und wahrscheinlich hört sie ganz auf, falls wir noch ein Kind bekommen.«

»Sie haben Kinder?«

»Ja, nur das eine. Ariana.« Sie erreichten das Ende des Flurs, wo sich eine ganze Reihe von Fahrstühlen befand. Bryant wühlte, während sie warteten, in seinem Jackett und zog schließlich eine Brieftasche hervor. Als er sie aufschlug, kamen eine eindrucksvolle Zusammenstellung von Kreditkarten und das Foto einer attraktiven Frau mit rötlich braunen Haaren zum Vorschein, die ein koboldgesichtiges Kind im Arm hielt. »Hier. Das haben wir an ihrem Geburtstag gemacht. Da ist sie eins geworden. Ist schon wieder fast ein Jahr her. Die wachsen so schnell. Haben Sie Kinder?«

»Nein, noch nicht.«

»Tja, ich kann nur sagen, warten Sie nicht zu lange damit.« Bryant klappte die Brieftasche wieder zu, als die Fahrstuhltür aufging, und sie fuhren kameradschaftlich schweigend nach oben. Der Fahrstuhl rief jedes einzelne Stockwerk aus und gab ihnen im Plauderton einen kurzen Überblick über Shorns aktuelle Entwicklungsprojekte. Mehr, um die ernsthafte synthetische

Stimme auszublenden, als dass es ihm ein wirkliches Anliegen gewesen wäre, nahm Chris nach einer Weile die Unterhaltung wieder auf.

»Werden hier eigene Kampfkurse angeboten?«

»Was – Mann gegen Mann?« Bryant grinste. »Sehen Sie sich diese Zahl an, Chris. Einundvierzig. Hier oben werden die Beförderungen nicht mehr Mann gegen Mann ausgefochten. Louise Hewitt würde das als den Höhepunkt des schlechten Geschmacks ansehen.«

Chris zuckte die Achseln. »Ja, aber man weiß nie. Hat mir mal das Leben gerettet.«

»He, war doch nur Spaß.« Bryant klopfte ihm auf den Arm. »Es gibt ein paar firmeneigene Lehrer unten im Gym, sicher doch. Shotokan und Taekwondo, glaube ich. Ich mach selber manchmal ein bisschen Shotokan, einfach um in Form zu bleiben, und außerdem weiß man nie, wann es einen mal wieder in die Sperrzone verschlägt.« Er zwinkerte. »Sie verstehen? Aber trotzdem, wie einer meiner Lehrer sagt: Eine Kampfsportart zu betreiben lehrt einen nicht zu kämpfen. Wenn man das lernen will, dann muss man auf die Straße gehen und sich prügeln. Das bringt viel mehr.« Grinsen. »Hab ich mir jedenfalls sagen lassen.«

Der Fahrstuhl hielt mit einem Ruck. »Dreiundfünfzigster Stock«, verkündete er fröhlich. »Conflict-Investment-Abteilung. Denken Sie bitte daran, dass Sie eine Code-sieben-Befugnis für diese Ebene benötigen. Einen schönen Tag noch.«

Sie traten hinaus in ein kleines Vorzimmer, wo ein adretter Sicherheitsmann Bryant grüßend zunickte und Chris bat, sich auszuweisen. Chris suchte den Strichcodeabschnitt hervor, den man ihm unten am Empfang ausgehändigt hatte, und wartete, während dieser gescannt wurde.

»Chris, hören Sie, ich hab's ein bisschen eilig.« Bryant deutete auf den Flur zur Rechten. »Irgendein schmieriger kleiner Diktator will um zehn seinen Staatshaushalt überprüfen lassen, und ich versuch immer noch, mich an den Namen seines Verteidigungsministers zu erinnern. Sie kennen das ja. Ich seh Sie

beim Quartalsrückblick am Freitag. Meistens gehen wir hinterher noch aus.«

»Klar. Bis dann.«

Chris sah ihm mit demonstrativer Beiläufigkeit nach. Dahinter verbarg sich die gleiche Vorsicht, mit der er am Morgen dem No-Name-Herausforderer begegnet war. Bryant machte zwar einen ganz netten Eindruck, aber das tat unter den entsprechenden Umständen eigentlich jeder. Sogar mit Carlas Vater konnte man sich manchmal ganz vernünftig unterhalten. Aber wer sich das Blut von den Händen wusch wie Mike Bryant, den wollte man lieber im Auge behalten.

Der Sicherheitsbeauftragte gab ihm seinen Ausweis zurück und zeigte auf die Doppeltür gleich vor ihm.

»Konferenzraum«, sagte er. »Sie werden bereits erwartet.«

Als Chris das letzte Mal einem Seniorpartner persönlich gegenübergestanden hatte, geschah dies anlässlich seiner Kündigung bei Hammett McColl. Vincent McColl hatte ein Büro mit hohen Fenstern, in dunklem Holz getäfelt, und eine der Wände war von Büchern gesäumt, die hundert Jahre alt aussahen. An den anderen Wänden hingen Porträtbilder ruhmreicher Partner aus der achtzigjährigen Geschichte der Firma, und auf dem Schreibtisch stand ein gerahmtes Foto seines Vaters, wie er Margaret Thatcher die Hand schüttelt. Der Fußboden war aus gewachstem Holz, bedeckt mit einem zweihundert Jahre alten türkischen Teppich. McColl selbst hatte silbergraue Haare, hüllte seinen schmalen Körper in Anzüge, die seit einer Generation aus der Mode waren, und weigerte sich, ein Videofon in seinem Büro zu haben. Das ganze Zimmer war eine einzige Gedenkstätte der geheiligten Traditionen, ein durchaus seltsamer Umstand bei einem Mann, der in erster Linie für den Geschäftsbereich Emerging Markets, also *Schwelkenländer*, zuständig war.

Jack Notley, Shorn Associates' übergeordneter Seniorpartner für den Bereich Conflict Investment, hätte McColl selbst dann kaum unähnlicher sein können, wenn er ein Besucher aus irgendeinem Paralleluniversum gewesen wäre. Er war ein bul-

liger, Macht ausstrahlender Mann mit kurzen, gar nicht mal besonders gut geschnittenen Haaren, die erste Anzeichen von Grau aufwiesen. Er hatte rötliche Hände mit stumpfen Fingern, sein Anzug war ein Susana-Ingram-Original, das wahrscheinlich so viel gekostet hatte wie das ganze ursprüngliche Chassis des Saabs, und der Körper, der darin steckte, sah aus, als würde er sich gut in einem Boxring machen. Die Gesichtszüge waren eher grobschlächtig, und unter dem rechten Auge war eine lange, gezackte Narbe zu sehen. Die Augen blickten hell und lebhaft. Allein das sie umgebende feine Faltnetz lieferte einen Hinweis darauf, dass Notley bereits siebenundvierzig Jahre zählte. Chris, der durch den lichterfüllten, in Pastelltönen gehaltenen Empfangsbereich auf ihn zuing, fand, dass er aussah wie ein Troll auf Ferien im Elfenland.

Sein Händedruck war, wie nicht anders zu erwarten, knochenbrecherisch.

»Chris. Großartig, Sie endlich mit an Bord zu haben. Kommen Sie rein. Ich möchte Sie einigen Leuten vorstellen.«

Chris entwirrte seine Finger und folgte dem breiten Trollrücken quer durch den Raum zu einer niedriger gelegenen Mittelebene, wo sich ein breiter Couchtisch, ein rechtwinkliges Sofapaar und ein »Sitzungsleiter«-Sessel befanden, Letzterer unübersehbar ein Einzelstück. An den Enden des einen Sofas saßen ein Mann und eine Frau, beide jünger als Notley. Chris' Blick richtete sich automatisch auf die Frau, eine Sekunde bevor Notley den Mund aufmachte und in ihre Richtung deutete.

»Das ist Louise Hewitt, Abteilungsleiterin und geschäftsführende Partnerin. Sie ist der eigentliche Kopf hinter dem, was wir hier machen.«

Hewitt streckte sich aus dem Sofa heraus, um ihm die Hand zu reichen. Sie war eine attraktive, üppig gebaute Frau von Ende dreißig und tat einiges dafür, es nicht zu zeigen. Ihr Kostüm sah nach Daisuke Todoroki aus – strenges Schwarz, geschlitzter, bis zu den Knien reichender Fahrerrock und ein eckig geschnittener Blazer. Ihre Schuhe hatten keine nennenswerten Absätze. Ihre langen dunklen Haare waren zu einem Knoten zurückge-

bunden, sodass der Blick frei war auf die blassen Gesichtszüge und das mit äußerster Zurückhaltung aufgetragene Make-up. Ihr Händedruck verfolgte nicht die Absicht, irgendetwas zu beweisen.

»Und dies hier ist Philip Hamilton, für die Abteilung zuständiger Juniorpartner.«

Chris wandte sich dem trügerisch weich wirkenden Mann am anderen Ende des Sofas zu. Hamilton hatte ein schwach ausgeprägtes Kinn und einen mächtigen Bauch, was ihn konturenlos, ja schlampig erscheinen ließ, aber seinen blassblauen Augen entging nicht das Geringste. Er blieb sitzen, entbot aber eine feuchte Hand und einen gemurmelten Gruß. In seiner Stimme schwang eine vorsichtige Abneigung mit, fand Chris.

»Also dann«, sagte Notley in jovialem Tonfall. »Ich bin hier im Grunde nicht viel mehr als eine Galionsfigur, daher übergebe ich erst einmal an Louise. Setzen wir uns doch alle, und möchten Sie vielleicht etwas zu trinken?«

»Grünen Tee, wenn Sie haben.«

»Selbstverständlich. Ich denke, wir nehmen gleich eine Kanne. Wäre ein Gu Zhang Mao Jian Ihnen recht?«

Chris nickte beeindruckt. Notley ging zu dem großen Schreibtisch bei einem der Fenster und betätigte eine Sprechanlage. Louise Hewitt saß in makelloser Haltung auf ihrem Platz und blickte zu Chris herüber.

»Ich habe viel von Ihnen gehört, Faulkner«, sagte sie neutral.

»Großartig.«

Immer noch neutral: »Nun, vielleicht nicht ganz. Es gibt da ein oder zwei Punkte, die ich gern klären würde, wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

Chris breitete die Hände aus. »Nur zu. Ich arbeite jetzt hier.«

»Ja.« Das dünne Lächeln verriet, dass ihr die Retourkutsche nicht entgangen war. »Nun, vielleicht könnten wir mit Ihrem Fahrzeug anfangen. Wie ich höre, haben Sie den Firmenwagen ausgeschlagen. Haben Sie etwas gegen das Haus BMW?«

»Na ja, meines Erachtens haben die Konstrukteure die Ten-

denz zu überrüsten. Davon abgesehen, nein. Es war ein äußerst großzügiges Angebot. Aber ich besitze mein eigenes Fahrzeug, und ich würde, sofern es für Sie keinen Unterschied macht, gern bei dem bleiben, was ich kenne. Man fühlt sich einfach wohler damit.«

»Spezialanfertigung«, sagte Hamilton, als sei dies der Fachausdruck für eine psychische Funktionsstörung.

»Was?« Notley war wieder da, setzte sich wie erwartet in den Sessel. »Ach, Ihr Auto, Chris. Ja, ich hörte, Sie sind mit der Frau verheiratet, die es zusammengebaut hat. Das stimmt doch, oder?«

»Ja, das stimmt.« Chris machte eine flüchtige Bestandsaufnahme der Gesichter ringsum. Bei Notley glaubte er eine onkelhafte Toleranz zu erkennen, bei Hamilton Widerwillen und bei Louise Hewitt gar nichts.

»Daraus entsteht wohl eine ziemlich starke Bindung«, sinnierte Hamilton, mehr für sich, wie es beinahe schien.

»Äh, ja. Ja, das ist richtig.«

»Ich würde gern über den Bennett-Vorfall sprechen«, sagte Louise Hewitt laut.

Chris sah ihr für einen Moment fest in die Augen, dann seufzte er. »Es hat sich weitgehend so abgespielt, wie ich es zu Protokoll gegeben habe. Sie müssten seinerzeit davon gelesen haben. Bennett strebte denselben Analystenposten an wie ich. Der Kampf ging bis zu dem erhöhten Abschnitt auf der M40-Zufahrt. Ich hab sie in einer Kurve von der Straße gedrängt, und sie ist an der Kante hängen geblieben. Das Gewicht des Wagens hätte sie früher oder später nach unten gerissen; sie fuhr einen generalüberholten Jaguar Mentor.«

Notley grunzte, ein Laut à la *So einen hab ich selbst mal gefahren*.

»Wie auch immer, ich habe angehalten und konnte sie rausziehen. Der Wagen ist ein paar Minuten später abgestürzt. Sie war halb bewusstlos, als ich sie im Krankenhaus ablieferte. Vermutlich ist sie mit dem Kopf gegen das Lenkrad geknallt.«

»Krankenhaus?« Hamiltons Stimme drückte höfliche Un-

gläubigkeit aus. »Entschuldigen Sie. Sie haben sie ins *Krankenhaus* gebracht?«

Chris starrte ihn an.

»Ja, ich habe sie ins *Krankenhaus* gebracht. Ist das irgendwie ein Problem?«

»Nun ja.« Hamilton lachte. »Wollen mal sagen, einige Leute hier hätten dieser Auffassung sein können.«

»Wenn nun Bennett beschlossen hätte, einen neuerlichen Anlauf auf die Stelle zu unternehmen?«, fragte Hewitt, in ihrer distanzierten Ernsthaftigkeit ein deutlicher Kontrapunkt zu ihrem ausgelassenen Juniorpartner. Chris fand, dass es eingeübt klang. Er zuckte die Achseln.

»Wie denn, mit angeknacksten Rippen, einem gebrochenen rechten Arm und Kopfverletzungen? Soweit ich mich erinnere, war sie in einem Zustand, der ihr nicht mehr erlaubte, als ein bisschen schwer zu atmen.«

»Aber sie hat sich wieder erholt, oder?«, fragte Hamilton verschlagen. »Sie ist immer noch tätig. Immer noch in London.«

»Bei Hammett McColl«, bestätigte Hewitt, weiterhin emotionslos. Der Schlag, das war Chris klar, würde aus Hamiltons Ecke kommen.

»Sind Sie deshalb da weggegangen, Chris?« Der Juniorpartner hatte seinen Einsatz nicht verpasst, in seiner Stimme klang noch leichter Spott an. »Keinen Mumm, die Sache zu Ende zu bringen?«

»Was Louise und Philip, glaube ich, sagen wollen«, schaltete Notley sich ein, ganz der liebe Onkel, der den Streit auf einem Kindergeburtstag schlichtet, »ist, dass Sie das Problem nicht abschließend *gelöst* haben. Wäre das eine angemessene Zusammenfassung, Louise?«

Hewitt nickte kurz. »Ja.«

»Ich bin nach der Bennett-Geschichte noch zwei Jahre bei HM geblieben«, sagte Chris beherrscht. Er hatte nicht damit gerechnet, dass dies so früh kommen würde. »Sie hat ihre Niederlage ohne Wenn und Aber eingestanden. Die Angelegenheit wurde zu meiner vollsten Zufriedenheit, und zu der der Firma, geklärt.«

Notley machte beschwichtigende Gesten. »Ja, ja. Vielleicht geht es hier doch auch weniger darum, irgendwelche Vorwürfe zu erheben, als um Unternehmensphilosophie als solche. Worauf wir hier bei Shorn Wert legen, das ist, wie soll ich es ausdrücken? Nun ja. Entschlossenheit, nehme ich an. Konsequenz. Wir mögen keine losen Enden. Sie, und wir auch, könnten später darüber stolpern. Wie man an der Verlegenheit sehen kann, in die der Bennett-Vorfall uns alle hier und jetzt gebracht hat. Wir befinden uns, sagen wir mal, in einer zweideutigen Situation. Und das wäre nicht geschehen, wenn Sie die Angelegenheit ein für alle Mal aus der Welt geschafft hätten. Diese Art von Zweideutigkeit möchten wir bei Shorn Associates gern vermeiden. Sie passt nicht zu unserem Image, schon gar nicht in einem so umkämpften Bereich wie dem Conflict Investment. Das verstehen Sie sicherlich.«

Chris sah in die drei Gesichter, zählte die Freunde und Feinde, die er sich bereits erworben zu haben schien. Er brachte ein Lächeln zustande.

»Natürlich«, sagte er. »Niemand schätzt Zweideutigkeiten.«

DREI

Die Pistole lag ganz unzweideutig mitten auf dem Schreibtisch und schrie danach, in die Hand genommen zu werden. Chris schob die Hände in die Hosentaschen und betrachtete sie mit vorsichtiger Abneigung.

»Ist das meine?«

»Heckler & Koch Nemesis Zehn.« Hewitt schritt an ihm vorbei und legte ihre Hand um den schwarzen Gummischaft. »Die Nemex. Halbautomatisch, Spanngriffsystem, Sicherung überflüssig. Einfach ziehen und anfangen zu schießen. Standardausgabe hier bei Shorn. Wird mit Schulterhalfter geliefert, Sie können sie also unter einem Anzug tragen. Man kann nie wissen, ob man nicht vielleicht einen Gnadenschuss verabreichen muss.«

Er unterdrückte ein Grinsen. Möglich, dass sie es bemerkte.

»Wir haben hier unsere Methoden, wie wir die Dinge anpacken, Faulkner. Wenn Sie sich jemanden vornehmen, dann bringen Sie ihn hinterher nicht ins Krankenhaus. Sie gehen hin und schließen die Sache ab. Hiermit, wenn nötig.« Sie richtete die Pistole einhändig auf das in den Schreibtisch eingebaute Datadown-Gerät. Es gab ein trockenes Klicken, als sie den Abzug durchdrückte. »Wenn Sie können, bringen Sie sein Plastik mit. Apropos.« Sie griff mit der freien Hand in ihre Blazertasche und zog ein kleines graues Rechteck hervor. Das verflochtene rote S und A des Shorn-Associates-Hologos blitzte hell auf. Sie warf die Karte auf den Tisch und legte die Waffe daneben. »Bitte sehr. Trennen Sie sich weder von dem einen noch dem anderen. Man weiß nie, wann man mal Feuerkraft benötigt.«

Chris nahm die Karte und klopfte damit nachdenklich auf die Schreibtischplatte. Die Pistole ließ er liegen.

»Munition liegt in der obersten Schublade Ihres Schreibtischs. Es sind Mantelgeschosse, müssten normalerweise den Motorblock eines Großtransporters durchschlagen. Sie haben tatsächlich mal so ein Ding gefahren, nicht wahr? Bei Mobile Arbitrage oder so.«

»Ja.« Chris zückte seine Brieftasche und ordnete die Karte ein. Er sah Hewitt erwartungsvoll an. »Und?«

»Nein, nichts.« Hewitt ging an ihm vorbei zum Fenster und sah hinaus auf die Welt unter ihnen. »Ich finde, das war eine originelle Idee, Waren vom Laster aus zu verkaufen. Aber es ist nicht ganz das Gleiche, als wenn man für eine Investmentbank fährt, nicht wahr?«

Chris lächelte ein wenig und setzte sich auf die Ecke des Schreibtischs, den Rücken zum Fenster und zu seiner neuen Chefin.

»Sie können mich nicht ausstehen, was, Hewitt?«

»Es geht hier nicht um Sympathie, Faulkner. Ich finde nur nicht, dass Sie hierher passen.«

»Tja, irgendjemand ist da offensichtlich anderer Meinung.«

Er hörte sie zum Schreibtisch zurückkehren und drehte ihr beiläufig den Kopf zu, als sie angekommen war. Erst jetzt fiel ihm auf, wie düster das schmucklose Büro war.

»Na, sieh mal einer an«, sagte sie sanft. »Hat er mich zurückgelockt, wie? Ist das Ihre Art von Machtspielen? Sie werden hier auf keinen grünen Zweig kommen, Faulkner. Ich hab Ihren Lebenslauf gesehen. Einen großen Abschuss mit Quaine vor acht Jahren, seitdem nichts Wesentliches. Sie haben Glück gehabt, weiter nichts.«

Chris legte so viel Milde wie möglich in seine Stimme. »Genau wie Hammett McColl. Die haben ungefähr fünfzehn Millionen an Prämien gespart, als Quain abgetreten ist. Und seither *brauchte* ich eben nicht mehr groß zu töten. Manchmal reicht es, einfach seine Arbeit zu machen. Man muss sich nicht ständig beweisen.«

»Hier schon. Das werden Sie bald merken.«

»Ach ja?« Chris zog die oberste Schublade auf und betrachte-

te den Inhalt, als würde dieser ihn doch einen Bruchteil mehr interessieren als die Frau, die vor ihm stand. »Haben Sie schon einen flotten kleinen Gespielen in der Hinterhand, der mir den Posten streitig machen soll?«

Jetzt hatte er sie doch kurz aus der Fassung gebracht. Er merkte es an der Art, wie ihr Körper am oberen Rand seines Blickwinkels sich versteifte. Dann holte sie tief Luft, so als sei Chris eine neue Blume, deren Duft ihr gefiel. Als er den Kopf hob, lächelte sie schon wieder.

»Süß«, sagte sie. »Ganz süß. Notley mag Sie, wissen Sie das? Deswegen sind Sie hier. Sie erinnern ihn an seine eigene Jugend. Er kam auch aus dem Nichts, genau wie Sie, mit einem großen Abschuss nach oben getragen. Er hatte auch eine Tätowierung, genau wie Sie. Eine Kette von Währungszeichen, wie Tränen, die aus einem einzelnen Auge tropfen. Sehr nobel.« Ihre Lippe kräuselte sich. »Er ist sogar fünf Jahre lang mit seiner Mechanikerin ausgegangen. Kleines Zonenmädel, hatte immer einen Ölfleck auf der Nase. Angeblich ist sie damit sogar einmal zu einem Quartalsdiner erschienen. Ja, Notley mag Sie, aber ist Ihnen an seiner Tätowierung etwas aufgefallen? Sie ist nicht mehr da. Genau wie das Mädel aus den Zonen. Sehen Sie, Notley bekommt hin und wieder mal sentimentale Anwandlungen, aber er ist ein Profi und lässt sich dadurch nicht aus dem Konzept bringen. Behalten Sie das im Auge, Faulkner, denn Sie werden ihn enttäuschen. Sie haben nicht den Schneid.«

»Willkommen an Bord.«

Hewitt sah ihn verdutzt an. Chris machte eine Geste mit der offenen Hand.

»Ich dachte, einer von uns sollte es sagen.«

»He.« Sie zuckte die Achseln und wandte sich zum Gehen. »Belehren Sie mich eines Besseren.«

Chris blickte ihr mit ausdruckslosem Gesicht nach. Als die Tür sich schloss, fiel sein Blick auf die mattschwarze Nemex-Pistole auf dem Schreibtisch, und jetzt war es an ihm, die Lippe spöttisch zu kräuseln.

»Scheißcowboys.«

Er schnappte sich die Waffe, legte sie feierlich neben die Munition und knallte die Schublade zu.

Auf dem Datadown fand er eine Liste von Einführungstipps: wen er am besten wann anrufen sollte und wo die entsprechenden Leute zu finden waren. Hinweise zu gängigen Verfahrensweisen, die günstigsten Zeiten, um Zugang zu den Bereichen des Shorn-Datenstapels zu erhalten, die fürs jeweilige Verfahren benötigt wurden. Ein Überblick über seine in den nächsten zwei Monaten anstehenden Fälle, diejenigen mit Fähnchen markiert, die vorrangig anzugehen waren. Das »Persönlicher Referent«-Programm hatte einen Vorschlag ausgearbeitet, wie das Ganze komfortabel in eine Folge von Arbeitsschritten zu zerlegen und zu ordnen wäre, um die Aufgaben so effektiv wie möglich zu erledigen, und teilte ihm mit, dass er sehr gut zurechtkäme, wenn er heute Abend um halb neun Feierabend machen würde.

Er spielte kurzfristig mit dem Gedanken, die Nemex mit ihren Mantelgeschossen zu laden und Hewitts Zielübung auf das Datadown zu wiederholen.

Dann griff er doch lieber zum Telefon.

»Carla, hier ist Chris. Es wird spät heute Abend, du brauchst also nicht zu warten. Es ist noch Chili im Kühlschrank, versuch mal, nicht alles aufzuessen, denn davon kriegst du die Scheißeerei, und ich würde auch gern noch was haben, wenn ich komme. Ach, übrigens, ich bin verliebt.«

Er legte den Hörer auf und betrachtete den Datadown-Bildschirm. Nach einer langen Besinnungspause klickte er das hellorange Dreieck mit der Bezeichnung Conflict Investment an, das sich daraufhin wie eine aufgehende Blume vergrößerte.

Der Widerschein des Bildschirms erleuchtete sein Gesicht.

Es war schon nach elf, als er nach Hause kam. Er schaltete die Scheinwerfer in der ersten Kurve der Ausfahrt aus, obwohl er wusste, dass das Knirschen der Reifen auf dem Kies Carla wahrscheinlich genauso sicher wecken würde wie der Lichtstrahl von aufgeblendeten Scheinwerfern, die über die Hausfront strichen. Manchmal schien es, als wüsste sie rein intuitiv, dass er nach

Hause gekommen war. Er parkte neben ihrem zerbeulten und vielfach geflickten Landrover, stellte den Motor ab und gähnte. Für einen Moment blieb er still im Dunkeln sitzen, lauschte dem Ticken des abkühlenden Motors.

Nach Hause, nur, um sechs Stunden zu schlafen. Warum, verdammt noch mal, sind wir so weit rausgezogen?

Doch die Antwort darauf kannte er.

Das hier ist kein bisschen anders als bei HM. Auf der Arbeit leben, zu Hause schlafen, und am besten ganz schnell vergessen, dass man mal eine Beziehung hatte. Der gleiche Scheiß, nur unter anderem Namen.

Er betrat das Haus so leise wie möglich und traf Carla im Wohnzimmer an, einen Fernsehbildschirm betrachtend, der das weiche blaue Licht eines nicht sendenden Kanals ausstrahlte. Eis klirrte in ihrem Glas, als sie es an die Lippen führte.

»Du bist ja wach«, sagte er, und dann sah er, wie weit die Flasche schon geleert war. »Du bist ja betrunken.«

»Ist das nicht eigentlich mein Satz?«

»Nicht heute, nein. Ich war bis Viertel vor zehn an das verdammt Datadown gekettet.« Er beugte sich runter und gab ihr einen Kuss. »Harten Tag gehabt?«

»Eigentlich nicht. Immer der gleiche Scheiß.«

»Ja, davon hatte ich auch einiges.« Er sank in den Sessel neben ihr. Sie reichte ihm das Whiskyglas, den Bruchteil einer Sekunde, bevor er danach greifen wollte. »Was hast du geschaut?«

»Dex and Seth, bis die Störsignale kamen.«

Er grinste. »Du bringst uns noch ins Gefängnis.«

»Nicht in diesem Postbezirk.«

»Ach ja.« Er warf einen Blick auf die Telefonanlage. »Haben wir welche gekriegt heute Morgen?«

»Was gekriegt?«

»Post?«

»Rechnungen. Die Hypothekenzahlung ist fällig.«

»Schon? Die haben sie doch erst abgebucht.«

»Nein, das war letzten Monat. Außerdem haben wir auch noch ein paar Karten überzogen.«

Chris trank von dem torfigen Islay-Whisky und stieß kennerhafte Missbilligungslaute aus ob des Sakrilegs, einen Single Malt mit Eis zu trinken. Carla warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Er gab ihr das Glas zurück und sah stirnrunzelnd auf den Bildschirm. »Wie haben wir das denn geschafft?«

»Wir haben das Geld ausgegeben, Chris.«

»Na ja.« Er streckte die in feines Tuch gehüllten Beine von sich und gähnte erneut. »Dafür verdienen wir es ja wohl auch. Und – mit welchem immer gleichen Scheiß warst du heute beschäftigt?«

»Bergung. Irgendeine Waffenlieferfirma, gerade erst neu auf ein Gelände am Nordrand gezogen, hat ein Dutzend von ihren brandneuen Mercedes Ramjets durch Vandalismus eingebüßt. Alles Schrott.«

Chris richtete sich auf. »Ein Dutzend? Was haben sie denn gemacht, die Dinger im Freien geparkt?«

»Nein. Jemand hat ein paar selbst gebastelte Schrapnellbomben durch einen Belüftungsschacht in die Chefgaragen geworfen. Bumm! Fliegendes Metall und ätzendes Zeug in alle Richtungen. Mel bekam den Auftrag, den Schaden zu begutachten, und er kann jeden Totalschaden gratis abschleppen. Wird für die Entsorgung bezahlt und darf alles behalten, was noch zu verwenden ist. Und jetzt kommt das Beste: Einige von diesen Mercedes sind kaum angekratzt. Mel ist immer noch am Feiern. Er meint, wenn die Konzerne sich weiter auf diesen Stadterneuerungsscheiß kaprizieren, dann könnten wir noch viel mehr solche Aufträge bekommen. Er hat sich heute Abend bestimmt eine ordentliche Ladung NAME-Puder in die Nase geschoben.«

»Schrapnellbomben, wie?«

»Tja, genial, was die Kids heutzutage aus irgendwelchem Schrott zusammenbasteln können. Ich weiß nicht, vielleicht hat Mel sie sogar auf die Sache angesetzt. Er hat ja Kontakte in den Zonen. Herumhänger, Drogis. Gangszene.«

»Arschlöcher«, sagte Chris unbestimmt.

»Na ja, Gott.« Eine gewisse Schärfe schlich sich in Carlas Stimme. »Schon erstaunlich, auf was für Ideen man kommt,

wenn man nichts zu verlieren hat. Und nichts zu tun, als am Panzerdrahtzaun zu stehen und zuzugucken, wie der Reichtum vorbeirollt.«

Chris seufzte. »Bitte, Carla, können wir das ein anderes Mal diskutieren? Ich hab nämlich lange nicht mehr geübt.«

»Gibt's sonst was, was du tun möchtest?«

»Nun ja, wir könnten im Schein des Fernsehers vögeln.«

»Könnten wir«, entgegnete sie ernsthaft. »Nur dass ich dann immer oben lande, und ich hab noch Teppichbrandwunden an den Knien vom letzten Mal, als du diese glorreiche Idee hattest. Wenn du also vögeln willst, dann bring mich gefälligst zu einem anständigen Bett.«

»Einverstanden.«

Hinterher blieben sie in Löffelstellung in dem zerwühlten Bett liegen. Carla schmiegte sich um seinen Rücken und flüsterte ihm ins Ohr.

»Übrigens, ich bin verliebt.«

»Ich auch.« Er lehnte sich rückwärts und rieb seinen Hinterkopf gegen ihre Brüste. Sie erschauerte bei der Berührung der kurzen Haarstoppel und langte instinktiv nach seinem geschrumpften Schwanz. Grinsend schlug er ihre Hand weg.

»He, mehr gibt's nicht. Geh schlafen, du Nymphomanin.«

»Aha! Du willst mich nur kurz ficken und dich dann vom Acker machen. Hab ich das richtig verstanden?«

»Ich«, erwiderte Chris, praktisch schon im Halbschlaf, »mach mich nirgendwo hin.«

»Der benutzt mich einfach, und wenn er fertig ist, pennt er ein und lässt mich hier liegen. Rede mit mir, du Scheißkerl.«

Grunzen.

»Du hast mir noch nicht mal erzählt, wie es heute gelaufen ist.«

Atmen. Carla richtete sich auf einem Arm auf und piekste in Chris' elastischen Bauchmuskel. »Mal im Ernst jetzt. Was gibt es über Conflict Investment zu sagen?«

Chris nahm ihren Arm, faltete den vorwitzigen Finger um seinen eigenen und zog Carla zurück in die Löffelstellung.

»Conflict Investment ist der Weg nach vorn auf globaler Ebene.«

»Ach, so ist das?«

»Das sagt jedenfalls das Datadown von Shorn.«

»Na, dann wird es ja wohl stimmen.«

Er musste über den Hohn in ihrer Stimme lächeln und begann bereits wieder wegzudämmern. Kurz bevor er einschlief, glaubte Carla ihn noch etwas sagen zu hören. Sie hob den Kopf.

»Was?«

Er antwortete nicht, und sie begriff, dass er im Schlaf vor sich hin murmelte. Carla beugte sich über ihn, versuchte irgendetwas zu verstehen. Nach einer Weile gab sie's auf. Das Einzige, was sie aus dem Gemurmel herausfiltern konnte, war ein einzelnes, mehrfach wiederholtes Wort.

Kasse.

Sie brauchte lange, um ihrerseits Schlaf zu finden.

UIER

»Conflict Investment ist der Weg nach vorn!«

Beifall stieg auf und trommelte gegen die Glasbedachung wie der Flügelschlag von aufgescheuchten Tauben. Überall im Hörsaal erhoben Männer und Frauen sich von ihren Sitzen und schlugen die Hände zusammen. Das gesamte Leitungspersonal von Shorn Associates war im Saal versammelt. Die jüngsten unter ihnen, vermerkte Chris, legten die größte Inbrunst an den Tag. Die Gesichter verzerrten sich vor Begeisterung, Zähne und Augen blitzten in der Spätnachmittagssonne, die durch Dach und Panoramafenster hereinfiel. Sie schienen durchaus gewillt zu sein, sich die Hände notfalls auch blutig zu klatschen. Inmitten dieser Überzeugungstäter applaudierten die älteren Kollegen in einem etwas gemäßigteren Rhythmus, nickten zustimmend und steckten die Köpfe zusammen, um trotz des Lärms den einen oder anderen Kommentar auszutauschen. Louise Hewitt lehnte am Rednerpult und wartete auf das Abebben des Beifalls.

Hinter vorgehaltener Hand gähnte Chris herzlich.

»Ja, ja.« Hewitt machte beschwichtigende Bewegungen. Der Saal kam langsam zur Ruhe. »Man hat es als riskant bezeichnet, man hat es als unpraktikabel bezeichnet, und man hat es als unmoralisch bezeichnet. Kurzum, es machen sich immer wieder die gleichen, ewig nörgelnden Stimmen vernehmlich, die die freie Marktwirtschaft zeit ihres Bestehens hat mit sich herumschleppen müssen. Aber wir haben gelernt, solche Stimmen zu ignorieren. Stetig und immerzu haben wir dazugelernt, haben eine Lektion nach der anderen beherzigt, eine Vision nach der anderen entwickelt und einen Erfolg nach dem anderen eingefahren. Und was jeder einzelne Erfolg uns gelehrt hat – und uns weiterhin immer von neuem lehrt –, das ist eine ganz schlichte

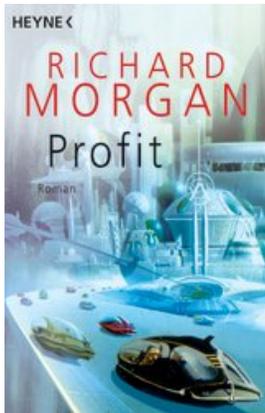
Wahrheit: Wer die Finanzkraft hat ...« Eine dramatische Pause; ein schmaler, in Schwarz gehüllter Arm hielt die geballte Faust in die Luft. »... der hat die Macht.«

Chris unterdrückte den nächsten Gähnanfall.

»So weit die Geschichte zurückreicht, haben die Menschen Kriege geführt. Es liegt in unserer Natur, in unseren Genen. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben die Friedensstifter, die *Regierungen* dieser Welt, versucht, den Krieg abzuschaffen. Es ist ihnen nicht gelungen. Stattdessen haben sie den Krieg *verwaltet*, und sie haben ihn *schlecht* verwaltet. Ohne jeden Gedanken an etwaigen Ertrag haben sie Geld in ausländische Konflikte und Guerillaarmeen gepumpt und anschließend in quälende Friedensprozesse, welche die Lage in den seltensten Fällen verbessert haben. Sie waren parteiisch, dogmatisch und ineffektiv. Milliarden wurden an unzulänglich analysierte Kriege vergeudet, die kein seiner Sinne mächtiger Investor auch nur eines Gedankens gewürdigt hätte. Riesige, schwerfällige nationale Armeen und ungeschickte internationale Bündnisse; kurzum: eine gewaltige Belastung unseres Wirtschaftssystems durch den öffentlichen Sektor. Hunderttausende von jungen Männern, die in Weltgegenden starben, deren Namen sie nicht einmal richtig aussprechen konnten. Entscheidungen, die einzig und allein auf der Grundlage von politischen Dogmen und Doktrinen gefällt wurden. Nun, dieses Modell hat heute keine Gültigkeit mehr.«

Wieder machte Hewitt eine Pause. Diesmal herrschte eine aufgeladene Stille, die den Vorgeschmack des Beifalls in sich trug, so, wie drückende Schwüle die Gewissheit in sich trägt, dass ein Gewitter kommen wird. Zum Schluss ihrer Ansprache hin hatte Hewitts Stimme sich zu einem fast normalen Plaudertonfall gesenkt. Der Vortrag wurde langsamer und geriet beinahe besinnlich.

»Auf der ganzen Welt finden Männer wie Frauen immer noch Gründe und Ziele, für die es zu töten und zu sterben lohnt. Und wer sind wir, sie dafür zu schelten? Haben wir in Verhältnissen gelebt, in denen sie leben? Haben wir empfunden, was sie emp-



Richard Morgan

Profit
Roman

eBook
ISBN: 978-3-641-14714-3

Heyne

Erscheinungstermin: August 2014

Die schöne neue Welt, in der wir leben

Was geschieht, wenn die Globalisierung außer Kontrolle gerät? Es entstehen internationale Konzerne, die die Konflikte in der Dritten Welt, mit denen sie Aktiengewinne erzielen, selbst anzetteln. Konzerne, die in ihrer Gier nach Profit ganze Regierungen und Staaten kaufen. Und Konzerne, deren Manager das Wort »Konkurrenzkampf« allzu wörtlich nehmen. Chris Faulkner hat vor, ganz weit oben mitzuspielen, als er seine Stelle bei Shorn Associates antritt - und versinkt zusehends in einem Sumpf aus Krieg, Duellen und Intrigen ...